

Nagold.
der „Traube“
trag
Aber das Thema:
Demokraten?
aktiven Mitglieder,
eige Freunde ein.
Schreibt.

Geschein täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier 1.40, mit Träger-
lohn 1.80, im Bezirk-
und 10 km-Verkehr
1.25, im übrigen
Württemberg 1.35, A.
Monatsabonnement
nach Verhältnis.

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Anzeigen-Gebühr
f. d. 11. Spalt. Zeile auf
gewöhnl. Schrift oder
breiten Raum bei 1mal.
Einrichtung 10 G.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.
Mit dem
Glaubensbekenntnis
und
Schwöb. Eidesbeist.

Verinsprecher Nr. 29. 82. Jahrgang. Verinsprecher Nr. 29.

N 266 Donnerstag den 12. November 1908

Die Kaiser-Interpellation im Reichstag.

(Ausführlicher Bericht.)

Berlin, 10. Nov.

Aus Bundesratsitz: Fürst Bälou, Bethmann-Holweg, v. Tirpitz, Kräfte, Dernburg, v. Arnim, v. Böckl.
Alle Mitglieder auch die des Bundesrats und der Abgeordneten und die Presse sind überaus, das Haus sehr stark besetzt.
Auf der Tagesordnung stehen die 5 Interpellationen über die Veröffentlichung des Daily Telegraph und die Äußerungen des Kaisers zur auswärtigen Politik.
Reichskanzler Fürst Bälou erklärt sich bereit, die Interpellationen sofort zu beantworten.

Abg. Balfmann (nall.): Die Veröffentlichungen des Daily Telegraph wurden allgemein zunächst für freie Eifendruck gehalten. Seither erwiesen sie sich als wahr und ein Gefühl maßlosen Staunens und tiefster Trauer, wie nach einer verlorenen Schlacht, machte sich geltend. (Vedh. Jukt.) Der unglückliche Stolz wurde verletzt, Japan und Amerika gerührt, Rußland und Frankreich misstrauisch gemacht, die Niederländer und Buren gegen uns empört. Überall gemindertem Vertrauen, ja Misstrauen gegen uns, eine Beschädigung unserer auswärtigen Beziehungen als Folge dieser Äußerungen. (Sehr wahr!) Ganz Deutschland protestierte einmütig gegen diese Sonderpolitik des Kaisers, die neben der offiziellen Politik des deutschen Reiches herging. Mit einem Schläge wurde ihre ganze Schädlichkeit ins hellste Licht gestellt. Ein Wort des großen Kämpfers lautet: Die Fehler des Königs müssen den Ministern zur Last fallen. Daran müssen wir uns heute halten. Wir legen Wert darauf, dass der Kaiser gesagt hat, die Mehrheit des deutschen Volkes sei gegen England feindselig gesinnt. (Vedh. Jukt.) Wir wollen nicht, daß unsere Flotte im Stillen Ocean Weltpolitik treibt, sie soll nur Defensivzwecke erfüllen. Wir wollen Freundschaft mit allen Völkern der Erde. Der Reichskanzler hat schwere Aufgaben zu erfüllen und manche gelöst. Aber bei der impulsiven Natur des Kaisers müßte er alle von ihm ausgehenden Schriftstücke sorgfältig prüfen. Das auswärtige Amt darf nicht durch eine Unlauterkeit, die die maßgebenden Faktoren in alle Welt zerstreut, in Unordnung gebracht werden. Nur ein Kanzleibeamter, der die Tragweite dessen, was aus der Feder fließt, gänzlich übersehen konnte, hat das Kaiserinterview gelesen. Ein Generalstabsoffizier hätte das besser verstanden. (Zustimmung und Lachen.) Wir wünschen nicht die Amtsniederlegung des Fürsten Bälou, besonders in einer so schwierigen Zeit, aber er muß uns Garantien geben, daß sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen. Der Kaiser ist schlecht informiert, das auswärtige Amt schlecht organisiert. Die tüchtigsten Beamten wären für die auswärtige Politik gerade gut genug. Wir wollen nicht, daß sich eine Kluft zwischen dem Kaiser und der Nation anbahnt, denn alles was der Kaiser getan hat, war ihm diktiert von der Liebe zum Vaterlande. Aber künftig muß alles, was er tut, möglichst unter Verantwortung seiner verantwortlichen Kollegen stehen. Wir fühlen uns auch vor dem Auslande kaum genug zu dieser Ansprache. Wir hoffen aber, daß es heute das letzte Mal ist, daß wir zu solchen Vorstellungen an Seine Majestät gezwungen sind. Ist das der Fall, dann wird auch dieser schwarze Tag zum Segen für das deutsche Volk ausschlagen. (Vedh. Jukt. bei dem Kaiser.)

Abg. Dr. Wiemer (fr. Sp.): Staunende Ueber- raschung und Bestürzung sind durch die Veröffentlichungen hervorgerufen worden. Erbitte und Bore erfüllen das ganze Volk. Deutschlands Ansehen hat einen schweren Schlag erlitten. Das Vertrauen zur Fähigkeit und Zuverlässigkeit unserer leitenden Staatsmänner ist schwer erschüttert worden. (Vedh. Jukt.) Dabei laßt auf uns die dringende Frage: Sind die Entschlüsse zu Ende? (Weiterkeit und sehr gut!) Bringt die nächste Tage vielleicht neuen Sturm? Ein Interview mit einem amerikanischen Journalisten ist bereits unterbrochen worden. Aber wer bürgt dafür, daß dieses Interview möglichst nicht doch bekannt wird? Es sind schwere Fehler gemacht worden, und die deutsche Volkver- tretung hat die Pflicht zu kritisieren, was zu tadeln ist, und nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. Wer trägt die Schuld und wer ist verantwortlich? Der Reichskanzler ist nicht frei von Schuld. Er mußte wissen, daß bei der impulsiven Natur des Kaisers die größte Vorsicht geboten war. Er zeigt eine gewisse Passivität in diesem Falle. Wir erkennen an, daß Fürst Bälou sich als geschickter und begabter

Staatsmann gezeigt hat. (Jukt.) Aber er läßt auch zu- weilig die Zügel schleifen. (Sehr wahr! Jukt.)

Zur Geschäftsfrage des auswärtigen Amtes haben sich schwere Mängel herausgestellt. Hier laßt etwas nicht, und der Reichskanzler sollte schärfste für Ordnung sorgen. Wie kommt es, daß so viele ungeeignete Elemente im Dienste des auswärtigen Amtes sind? Auch die Vorträge des deutschen Reiches in anderen Sprachen sind nicht hervorstechend. Auch in den jüngsten Balkanwirren sind wir schlecht abge- schnitten. Unsere Vertreter im Auslande sollen nicht Scher- bacher, sondern Männer sein. (Beifall.) Tatsächlich aber sind unsere leitenden Staatsmänner fortwährend auf Reisen, es ist eine Regierung im Umherziehen. Den schweren Mit- tag sehen wir in dem fortgeschrittenen Fortschritt des per- sönlichen Regiments. Dadurch sind schon schwere Unzufric- denlichkeiten entstanden. Inzwischen Neuerungen eines monar- chischen Subjektivismus sind in der auswärtigen Politik am wenigsten angebracht. Am meisten denarrüßt der ungen- ügliche Mangel an Klarheit über die politische Tragweite der Neuerungen. (Sehr wahr!) Wir wollen durchaus freundschaftliche Beziehungen zum britischen Volk. Der Kaiser ist über die Stimmung des Volkes gegen England nicht richtig informiert. In Japan und China ist ohne Grund Mißtrauen und Erbitterung hervorgerufen wor- den. Für uns muß der Mittelpunkt des konstitutionellen Lebens eine ernsthafte Ministerverantwortlichkeit sein. Aber der Träger der Krone muß sich auch bewußt sein, daß er Verantwortlichkeit übernehmt. Die Frage der Verfassungs- änderung muß mit allem Ernst aufgeräumt werden. Der Widerstreit der vom ganzen Volke schwer empfundenen Miß- griffe kann nur vorgebeugt werden, durch die Herstellung eines wahrhaft konstitutionellen Verfassungswesens. Der Gehalt eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und die Unter- stellung von Zivil- und Militärkabinet unter verantwor- tliche Regierungsbehörden ist notwendig. (Vedh. Beifall.)

Abg. Singer (Soj.): Wenn in Deutschland die ver- antwortlichen Minister für Handlungen erklärt werden, braucht man sich über solche Dinge nicht zu wundern. Die Majorität dieses Reichstages ist mit schuldig an diesen Vorgängen (Widerstreit), denn sie hat die Verantwortlichkeit des persönlichen Regiments nicht hinten gehalten. Es ist grade so, als ob der Kaiser in den Wolken schwebt. (Weiterkeit.) Wie kann er von einer englischen Stimmung im Volke reden? Der deutsche Kaiser war hier nicht das berufenste Mandat des deutschen Volkes. (Sehr richtig! bei den Soj.) Als wohl erzogener Gentle hat der Kaiser seiner Großmutter helfen wollen. (Weiterkeit.) Es handelt sich hier nicht um einmalige Entgleisungen, es ist das System des persönlichen Regiments. Es sind Neuerungen, die aus dem Bewußtsein des Monarchen entsprungen sind. Alle Mitglieder der Regierung sind an dem persönlichen Regiment schuldig, weil sie nicht den Mut haben, dagegen offen aufzutreten. Der König soll der erste Diener des Staates sein. Wenn einem Staatsdiener Nehuliches passiert wäre, das Reichsgericht wäre in Funktion getreten. (Vedh. Zustimmung bei den Soj. und Jaru: Jas Juchhaus!) Die Veröffentlichungen sollen Gespräche mit verschiedenen Herren zu verschiedenen Zeiten dar. Wie kommt nun ein Herr dazu, diese zu veröffentlichen. Hat sich etwa eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Veräußerung kaiser- licher Neuerungen gebildet (Weiterkeit) und haben die Ge- sellschafter als erste Einlage diese Neuerung eingebracht? (Große Weiterkeit.) Allerdings phantastische Ideen finden sich in diesen Neuerungen. Daß der Reichskanzler nicht abtritt, ist eine Komödie. Der Kaiser und das ganze aus- wärtige Amt befanden sich auf Reisen. Das ist eine Re- gierung im Umherziehen und eine Politik des Reichstums. Die Entscheidung über Krieg und Frieden muß in die Hand der Volkvertretung gelegt werden. (Zustimmung bei den Soj.) Der Reichskanzler muß sofort zurücktreten und ein tüchtiger Reichskanzler muß jederzeit dem Parlatamente zur Verfügung stehen, um sich zu verantworten. Wir müssen die ernstesten Garantien haben, daß sich solcher Skandal nicht wiederholt. (Vedh. Jukt. bei den Soj.)

Abg. Dr. v. Heydebrand (kont.): Wenn der Vor- redner konsequent sein wollte, hätte er die Abschaffung der Monarchie fordern müssen. Zur Begründung der Resolution meiner Freunde nur wenige Worte, gerade ich zu schon genug, wahr ist, daß sich seit Jahren eine Summe von Mißbilligung aufgehäuft hat, auch bei denen, die treu zu Kaiser und Reich stehen. Aber diese Bewegung hat auch etwas Urteilliches, sie zeigt uns, daß das deutsche Volk auch einzig sein wird in Stunden der Gefahr. (Beifall.) Solche Fehler, wie sie jetzt vorgekommen sind, werden sich hoffentlich nicht wiederholen. Unweifelhaft trägt der Reichs- kanzler für diese Regierungsakte des Kaisers die Verant- wortung, und wir wenden uns nur gegen ihn. (Weiterkeit.)

Aber die Verdienste, die er um das Vaterland erworben hat, können nicht ausgelöscht werden durch ein einzelnes Vorkommnis. Wir haben unser Vertrauen zu ihm nicht verloren und werden uns sehr freuen, wenn seine Antwort uns befriedigen wird. (Bravo! rechts.)

Abg. Fürst v. Sagsfeld (Kpt.): Die Folgen der Ver- öffentlichung im „Daily Telegraph“ sind sehr übertrieben worden. Trotzdem fragen wir den Reichskanzler, ob er inskande ist, dafür zu sorgen, daß solche Dinge nicht wieder vorkommen. Von seiner Antwort werden wir unsere Stellung abhängig machen.

Zur Beantwortung der Interpellationen nimmt das Wort

Reichskanzler Fürst Bälou. (Wortlaut der Rede.)

Meine Herren, ich werde nicht auf alle Punkte eingehen, die von den Herren Vorrednern berührt worden sind. Ich muß auf die Wirkung meiner Worte im Auslande sehen, und ich will nicht neue Nachteile zu dem großen Schaden hinzufügen, der durch die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ bereits angerichtet worden ist. (Hört, hört!) In Beantwortung der vorliegenden Interpellation habe ich das Nachstehende zu erklären: Seine Majestät der Kaiser hat zu verschiedenen Zeiten gegenüber privaten eng- lischen Persönlichkeiten private Äußerungen getan, die an- einandergereiht vom „Daily Telegraph“ veröffentlicht worden sind. Ich muß bezeugen, daß alle Einzelheiten aus diesen Gesprächen richtig wiedergegeben worden sind. (Hört, hört!) Von einem weiß ich, daß es nicht richtig ist. Das ist die Geschichte mit dem Feldzugsplan. (Hört, hört!) Es handelt sich nicht um einen ausgearbeiteten, detaillierten Feldzugsplan, sondern um rein akademische Gedanken. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wir befinden uns in einer so ernstlichen Debatte. (Vedh. Sehr richtig! rechts.) Die Dinge, die ich bespreche, sind erster Natur und von größter politischer Tragweite. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mich mit Ruhe anhören wollten. Ich werde mich möglichst kurz fassen. Ich wiederhole also: es handelt sich nicht um die Ausarbeitung eines Feldzugsplanes, sondern um rein akademische Gedanken; sie waren anscheinlich, wie ich glaube, als „Apportskizzen“ bezeichnet, über die Kriegsführung im allgemeinen, die Seine Majestät der Kaiser im Briefwechsel mit der ver- einigten Königin Victoria ansprochen hat. Es waren theoretische Betrachtungen ohne jede praktische Bedeutung für den Gang der Operationen und für den Ausgang des Krieges. Der Chef des Generalstabes, Graf von Moltke, und sein Vorgänger, General Graf Schlieffen, haben beide erklärt, daß der Generalstab über jenen sibirischen Krieg wie über jeden anderen großen oder kleinen Krieg, der seit Jahrhunderten in der Welt stattgefunden hat, seinen Reichtum Vortrag gehalten. Sie haben aber beide versichert, daß der Generalstab niemals einen Feldzugsplan oder eine ähnliche, auf den sibirischen Krieg bezügliche Arbeit des Kaisers ge- löst oder nach England weitergegeben habe. (Hört, hört! links.) Ich muß aber auch unsere Politik gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, als ob sie den Buren gegenüber eine zweideutige gewesen wäre. Wir haben, das steht offenkundig fest, die Buren rechtzeitig gewarnt. Wir haben der Transvaalrepublik keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie im Falle eines Krieges allein stehen würde. Wir haben im Mai 1899 direkt und durch die Vermittelung der befreundeten holländischen Regierung ihr nahegelegt, sich gütlich mit England zu verständigen, da der Ausgang im Falle eines Krieges nicht zweifelhaft sein könnte. In der Frage der Intervention sind die Farben zu stark aufgetragen. Die Sache selbst war längst bekannt. (Vedh. Jukt. links, Hört!) Sie bildete erst durch den Gegenstand einer Polemik zwischen der „National Review“ und der „Deutschen Review“. Von einer Enthüllung kann gar keine Rede sein. Nun hat man gesagt, die kaiserliche Mitteilung an die Königin von England, daß Deutschland einer Ausrufung zu einer Retention oder Intervention nicht Folge gegeben habe, sei eine Verletzung der im diplomati- schen Verkehr üblichen Regel.

Ich will nicht an die Indiskretionen erinnern, an denen die diplomatische Geschichte aller Völker reich ist. Die sicherste Politik ist wohl diejenige, die keine Indiskretionen zu fürchten braucht. Um im einzelnen Falle zu entscheiden, ob das Vertrauen verletzt ist, müßte mehr über die näheren Umstände bekannt sein, als in dem „Daily Telegraph“ gesagt ist. Die Mitteilung konnte berechtigt sein, wenn von einer Seite verlangt worden war, unsere Absichten zu enthüllen oder unsere Haltung zu verdingen; es können Dinge vorausgegangen sein, die eine Berührung dieser Angelegenheit in einer vertraulichen Privatkorrespondenz

g.
ehren wir uns,
1908
st einzuladen.
Dengler
r des
Dengler hier.
hmen zu wollen.
kauf.
währe ich
eider
eberzieher,
-Mantel,
osen,
n,
ozent.
ändler,
iffert.
riefstil.
eilschriften für
und Haus.
50 Pf.
haltige Briefkäse,
n oder in Aufgaben.
S. W. Kaiser.
des Landesamts
Wiltberg:
Okt. eine Tochter des
Stationärmeisters,
Tochter des Wilhelm
ers.
Sohn des Zimmern
in Wees,
n Tochter des Jakob
berk.
Okt. Friedrich Keller,
Euse Ducker von hier,
Kilian Kempf, Schö-
lin u. Marie Mangold
Duholzer, Nachbarn
innen und Johanna
scheiterin in Dörren.
Paul Friedrich Opp,
Fellbach und Marie
Johannes Rehm, Bau-
erbach und Sophie
ebach.
am 8. Okt. Karl Emil
n Siebenzell und Marie
ottlieb Meier Haber-
st und Marie Weann
bedrich Keller, Wegger
Ducker von hier.
Okt. Michael Wö-
l von Oberkirch,
Fest der Bornbergstraße,
Gustav Meier, Re-
er

widerristend erklärlich erscheinen lassen. Ich sagte eben, in dem Artikel des „Daily Telegraph“ wären die Ausdrücke zu hart gewählt. Das gilt in erster Linie von der Stelle, wo der Kaiser gesagt haben soll, die Mehrheit des deutschen Volkes wäre von feindsüchtiger Stimmung gegenüber England erfüllt. Zwischen Deutschland und England haben Mißverständnisse stattgefunden, biederliche und erstere Mißverständnisse; ich weiß mich aber etwas, mit diesem ganzen Hause, wenn ich sage, das deutsche Volk will auf der Basis gegenseitiger Achtung friedliche und freundliche Beziehungen zu dem englischen Volke. (Sehr richtig!) Und ich konstatierte, daß sich die Redner aller Parteien in diesem Sinne ausgesprochen haben. (Sehr richtig!) Eine andere Stelle, wo der Kaiser zu stark gewählt war, war der P. S. S. S., der sich bezog auf unsere Interessen im Stillen Ozean. Diese Stelle ist in einem für Japan feindsüchtigen Sinne ausgelegt worden. Mit Unrecht! Wir haben in Ostasien wie an etwas Anderem gedacht, als an dies: Für Deutschland einen Anteil am Handel in Ostasien bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Gebiete zu erwerben und uns zu erhalten. Wir denken gar nicht daran, uns in Ostasien auf irgendwelche wirtschaftlichen Abenteuer einzulassen. Aggressive Absichten liegen unserem Schiffe für Ostasien gerade so fern wie in Europa. Der deutsche Kaiser begegnet sich mit dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik in der Anerkennung der hohen politischen Bedeutung, die sich das japanische Volk durch politische Kraft und militärische Leistungsfähigkeit erworben hat. Die deutsche Politik betrachtet es nicht als ihre Aufgabe, dem japanischen Volke den Genuß und den Nutzen des Erworbenen irgendwie zu schmälern. Ueberhaupt habe ich den Eindruck, als würde, wenn die materiellen Dinge — vollends in der richtigen Form — im einzelnen bekannt geworden wären, die Emotion keine so große gewesen sein. Auch hier gilt der Satz, daß die Summe mehr war, als alle Einzelheiten zusammen. Ueber der materiellen Seite sollte vor allem nicht ganz die psychologische übersehen werden. Seit zwei Jahrzehnten ist unseres Kaisers Bemühen unter oft sehr schwierigen Umständen darauf gerichtet gewesen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen England und Deutschland herbeizuführen.

Er hat bei diesem ehrlichen und aufrichtigen Bestreben mit Hindernissen zu kämpfen gehabt, die manchen entmutigt hätten. Die leidenschaftliche Parteinahme unseres Volkes für die Buren war menschlich begreiflich. Die Teilnahme für die Schwächeren ist gewiß ein sympathischer Zug, sie hat aber auch zu ungerechten und vielfach maßlosen Angriffen gegen England geführt, und auch von englischer Seite sind ungerechte und häßliche Angriffe gegen Deutschland gerichtet worden. Kaiserliche Absichten wurden entstellt, es wurden uns Pläne untergeschoben, an die wir nie gedacht haben. Der Kaiser aber, durchdrungen von der wichtigsten und richtigen Ueberzeugung, daß dieser Zustand eine unmögliche Welt war, hat unentwegt an dem Bestehen, an dem Ziele festgehalten, das er sich gesetzt hat. Ueberhaupt geschieht unserem Kaiser mit jedem Zweifel an der Dauerhaftigkeit seiner Absichten, an seiner idealen Bestimmung, an seiner tiefen Vaterlandsliebe schweres Unrecht. Keine Herrscher wollten alles vermeiden, was nach übertriebenem Werden zum fremde Kunst, was irgendwie nach Unschärfe oder nach Dummheit aussieht, aber ich vermute, daß der Kaiser, gerade weil er sich bemüht war, immer eifrig und ehrlich an der Verständigung mit England gearbeitet zu haben, sich gedrückt sah durch Angriffe, die seine besten Absichten entstellten. Ist man doch so weit gegangen, seinem Interesse für den deutschen Schiffbau geheime Absichten gegen englische Lebensinteressen unterzuschreiben, an die er nie gedacht hat. Der Kaiser hat in Privatgesprächen mit englischen Freunden durch den Hinweis auf seine Haltung in einer für England schwierigen Zeit den Beweis führen wollen, daß er verstanden und ungerecht beurteilt wurde. Meine Herren! Die Einsicht, daß die Veröffentlichung dieser Äußerungen in England nicht die von seiner Majestät dem Kaiser erwartete Wirkung gehabt, in Deutschland aber tiefgehende Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, wird — diese feste Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — St. Majestät den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung aufzuerlegen, die für eine einheitliche Politik, die für die Würde der Krone eine unerlässliche ist. Wäre dem nicht so, so könnte weder ich, noch einer meiner Nachfolger dafür die Verantwortung tragen. (Beifall rechts.)

Meine Herren! Für den Fehler, der bei der geschäftlichen Behandlung des Manuskripts des „Daily Telegraph“ gemacht worden ist, trage ich die ganze Verantwortung, wie ich das in der „Nordd. Allg. Ztg.“ habe sagen lassen. Nach widerrechtlich es meinem persönlichen Gefühl. Beantworte die ihr lebendige ihre Schuldigkeit getan haben, als Schuldenscheide hinzustellen, weil sie sich in einem Falle zu sehr darauf verlassen haben, daß ich weiß alles selbst lese und letzten Endes entscheide. Wie Herr v. Hildebrand, bedauere ich es auf das tiefste, daß bei der Maschinenarbeit des Auswärtigen Amtes, die 11 Jahre lang unter mir tadellos funktioniert hat (sanktischen Sachen bei den Sozialdemokraten. Zum: Tadellos?), sich einmal ein Defekt gezeigt hat. Ich verstehe dafür ein, daß sich das nicht wiederholt, und daß die hierfür erforderlichen Maßnahmen getroffen werden ohne Ingerichtigkeit, aber auch ohne jedes Ansehen der Person. (Beifall rechts.) Als der Artikel des „Daily Telegraph“ erschienen war, dessen verhängnisvolle Wirkung mir nicht einem Augenblick zweifelhaft sein konnte, habe ich meine Entlassung eingereicht. Dieser Entschluß war geboten und er ist mir nicht schwer geworden.

Der schwerste und ernsteste Entschluß, vor dem ich in meinem politischen Leben gestanden habe, war es, dem Wunsche St. Majestät des Kaisers folgend, nach im Amte zu bleiben. Ich habe mich nur dazu entschlossen, weil ich glaubte, gerade unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen dem Kaiser und dem Lande weit re Dienste leisten zu können. (Beifall rechts.) Wie lange mir das möglich ist, steht dahin. (Bewegung und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Und nun will ich noch Eines sagen: In dem gegenwärtigen schwierigen Augenblick, wo die Dinge in der Welt wieder einmal in Flux geraten sind, wo wir unsere Stellung nach außen zu wahren, wo wir unsere Interessen, ohne uns vorzudrängen, aber mit ruhiger Steigheit zur Geltung zu bringen haben, dürfen wir vor dem Auslande keine Kleinmütigkeit zeigen, dürfen wir ein Unglück nicht zur Katastrophe machen. Ich will mich jeder Kritik der Uebertreibungen enthalten, die wir in diesen Tagen erlebt haben. Der Schaden aber — ich hoffe, daß unsere Betrachtungen das zeigen werden — ist nicht so groß, daß er nicht mit Steigheit wieder gulgemoht werden könnte. Gewiß soll keiner die Warnung vergessen, welche die Ereignisse dieser Tage uns allen erteilt haben. Aber wir dürfen vor dem Auslande nicht Schwäche zeigen, die von unseren Gegnern so aufgefaßt werden würde, als wäre das Reich im Inneren wie im Aeußeren gelähmt. An den berühmten Vertretern der Nation ist es jetzt, diejenige Besonnenheit zu zeigen, die dem Genie der Lage entspricht. Ich sage das nicht für mich, ich sage es für das Land. Diese Mittheilung ist eine Pflicht, der ich dieses hohe Haus nicht entziehen wird. (Beifall rechts, Zeichen bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Paasche beschließt das Haus die Besprechung. Ein Antrag des Abg. Frh. von Hertling (Str.) auf Vertagung wird mit 170 gegen 167 Stimmen im Wege des Sammelstimmungs abgelehnt.

Abg. Frh. v. Hertling (Str.): Wir sind nicht in der Lage, die Rede des Reichskanzlers jetzt mit den Ausführungen des „Daily Telegraph“ zu vergleichen. Deshalb muß ich meine Rede so halten, als ob der Reichskanzler überhaupt nicht gesprochen hätte. (St. Pst.) Bedauerlich ist, daß der Kaiser die „gelbe Gefahr“, die keineswegs aktuell ist, besonders an die Wand gemalt hat. Die Interpellanten haben den Reichskanzler gefragt, wie er solche Fehler in Zukunft verhindern wolle. Ich habe keine Antwort auf diese Frage übernommen. (St. Zulk. i. Str.) Der Monarch muß Minister haben, die ihm erklären: Bis hierher und nicht weiter! Sehr richtig! Redner verliest sodann eine Erklärung der Zentrumspartei, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß ähnliche Ausgebungen des Kaisers in Zukunft nicht mehr vorkommen werden. Sie zu verhindern, sei Pflicht des Reiches.

Abg. Biedermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bgg.): Was der sozialdemokratische Redner gesagt hat, ist fast alles richtig. (St. Pst. H. H. H.) Das ist ja das Traurige, daß es so arg bei uns steht. Das Teufelszeug, wodurch das Volk so tief erbittert wird, ist, daß der deutsche Kaiser nicht in jedem Augenblick seines Lebens deutsch denkt und deutsch fühlt. (Beifall.) Der Kaiser hätte an das Wort des großen Friedrich denken müssen: Große Fürsten haben in der Politik keine Verwandten! An die deutsche Treue glaubt man jetzt nicht mehr. Das Wort des großen Kurfürsten „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!“, soll auch für den nachfolgenden Hohenzollern gelten. Das Wort von der Regierung im Unvergleichlichen kommt von Eugen Richter. Er hat leider mit seinen Vorurtheilen recht gehabt. Die Lachlosigkeit der offiziellen Presse mit den Streckenberichten über die Jagden des Kaisers ist empörend. Wenn jetzt ein Kabarett nach der tollsten Art in Donauinschriften spielt, so verleihe ich die Kritik. (St. Pst.) Das Volk kommt zur Verzweiflung. Der englische Nebel zwischen Thron und Volk hat sich verdichtet. Es ist nötig, daß sich entschlossene Männer in die Klartätigen, die sich unabweisbar erheben. (Beifall.) Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Fortsetzung). Schluß: 6 1/2 Uhr.

Kaiser und Reichstag.

Donauinschriften, 11. Nov. Der Kaiser erhielt bereits gestern Abend gegen 9 Uhr den telegraphisch aufgenommenen Verhandlungsbericht des Reichstages durch das Telegraphenamt Donauinschriften zugeführt. Gegen 12 Uhr nachts wurde darauf infolge des Vorliegens von kaiserlichen Depeschen nochmals eine einkündige telegraphische Verbindung mit Berlin hergestellt.

London, 11. Nov. Die englische Presse nimmt heute in eingehenden Artikeln zu den gestrigen Vorgängen im deutschen Reichstage Stellung. So sagt z. B. „Daily Telegraph“: Ein wichtiges Symptom ist es, daß Fürst Bismarck unter allgemeinem Beifall erklärte, Deutschland wünsche auf der Grundlage gegenseitiger Achtung Frieden und Freundschaft mit England. In Verbindung mit der Erklärung von Bismarck werden die Ausführungen des Fürsten Bismarck dazu beitragen, Argwohn und Mißtrauen zu beseitigen. Das Fortleben des Kaisers hat auf jeden Fall darum seinen Zweck nicht verfehlt, da die Engländer von des Kaisers persönlichen Gesühlen gegen sie mehr als jemals überzeugt sind.

Die Annahme der Bismarck-Rede in Paris wird, wie dem Hol. - Kng. von dort gemeldet wird, diejenige enttäuscht haben, die vermutet hatten, der Kaiser werde mit einem Worte der befriedigenden Beilegung des Casablanca-Einzelfalles Genugthuung tun. Es wäre wohl kaum ungängig gewesen, eine so bedeutsame Angelegenheit abzu-

handeln. Die Sache wird bei der Beratung des Budgets des Auswärtigen Amtes zur Sprache kommen.

Die Szene — ein Tribunal!

Berlin, 11. Nov. Im Reichstag hat der Abg. Konrad Haußmann (eben eine hochpolitische Rede beendet, der der Reichskanzler von Anfang bis zu Ende zuzuhörte und der er mit erneuerter Aufmerksamkeit folgte. Der Abg. Haußmann führte im einzelnen folgendes aus:

Wir haben diesen Sommer noch einen anderen Schmerz durch eine nationale Tat überwunden: Die Herabsetzung des Zeppelinschen Hoffschiffes. Das deutsche Volk habe dem von Berlin ausgegangenen Gedanken eines Kuratoriums für Syphelia zurückgewiesen. Die gefürchte Schwermütigkeit des Reichstages erlaube, zu hoffen, daß das Parlament nicht so ohnmächtig ist, wie man gesagt habe. Die Szene sei zum Tribunal geworden. Der Mund, der ausgesprochen habe: „Schwarzleber habe ich nicht“, habe Schwarzleber zu Millionen geschaffen. Fürst Bismarck habe gestern wehmütig gesprochen: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“. Wir alle haben das Verständnis für die außerordentliche schwierige Situation des verantwortlichen Staatsmannes. Der Reichskanzler habe aber eine Reihe von Fragen noch gar nicht beantwortet. Fast scheint es, als ob er auch die Interpellationen nicht gelesen habe. (Beifall.) Wir legen nach Gewissheit. Statt dessen sagt Fürst Bismarck, er wisse beweisen, daß alle Einzelheiten des Daily Telegraph-Interview richtig wiedergegeben seien.

Die Sache mit dem Feldzugsplan gegen die Buren hält Haußmann für durchaus aufgeklärt. Der Reichskanzler habe unterlassen, zu sagen, was die Fragen in dem Interview zu stark aufgetragen habe. Haußmann verweist auch darauf, daß das Septemberfest der Deutschen Neuwe dieses von den Enthaltungen enthalten habe, jedoch nicht alles. Ueber die „Jubelstimmung“ hätte auch Bismarck die näheren Umstände mitteilen müssen. Wir halten die Ansicht nicht für zutreffend, sagte Haußmann im weiteren Verlauf seiner Rede, daß das deutsche Volk doreingewonnen ist gegen England. England bestehe Einrichtungen, um die wir es nie mehr beneidet haben als in diesen Tagen. In die Vaterlandslieben Absichten des Kaisers könne kein Zweifel gesetzt werden. Der Probst richtet sich aber gegen die Mittel, diese Absichten zum Ausdruck zu bringen.

Der Abgeordnete Haußmann wendet sich oft direkt zum Fürsten Bismarck hin. Der deutsche Kaiser, habe Fürst Bismarck einmal gesagt, dürfe kein Schattenkaiser sein, aber er, der Kaiser dürfe auch kein Sonnenkönig sein. Wir wollten eine Tatkraft hören, eine kaiserliche Erklärung hören vom Fürsten Bismarck. Waren es auch schwere Tage für den Kaiser? Es wäre vielleicht richtiger gewesen, daß der Kaiser in diesen schweren Tagen in Mittelpunkt der Regierung gewest hätte, um die Erklärungen abzugeben, die die deutsche Nation zu beruhigen vermöchten. Der Reichskanzler habe mit dem, was er gestern gesagt, kein Vertrauen für die Zukunft geben können. Wegen des Defizits im Auswärtigen Amt würden wir nicht in Erregung kommen. Der Fall sei aber diplomatisch gesehen. (Sehr richtig!)

Haußmann stellt fest, daß auf seine der Interpellationen eine ausreichende Antwort vom Fürsten Bismarck erfolgt sei. Es müßten organisatorische Veränderungen vorgenommen werden. Der Bundesratsvorsitz für auswärtige Angelegenheiten muß regelmäßig zusammenkommen, das Militärkabinet und Zivilkabinet müssen den oberen Instanzen unterstellt werden. Es müssen verantwortliche Reichsminister geschaffen werden. Bis vor 8 Tagen waren das, was ich hier vortrage, akademische Apfornismen, heute ist es durch die Tatsachen konkret geworden. Der ganze Schaden wäre nicht eingetretten, wenn wir das konstitutionelle Prinzip gehabt hätten. Die Sache liegt so ernst, daß, wenn nicht dieser Reichstag konstitutionelle Grundzüge durchführt, der nächste Reichstag unter dieser Parole gewählt wird. Wir fühlen aber hier alle, daß das Vaterland über den Parteien steht.

Haußmann regte zum Schluß an, einen gemeinsamen Schritt der Parteien zu unternehmen. Hinter der Ehre des Reichstages stehe die ganze deutsche Nation. Wir können sogar die konservative Formulation annehmen. (Beifall der Sozialdemokraten.) Das ganze deutsche Volk würde eine Adresse an den Kaiser als eine Tat des Reichstages ansehen. Wir stehen nicht an einem Abgrund, Deutschland wache, blicke und gebe durch dieses Transkript!

Nach dieser Rede verließ Fürst Bismarck den Saal. Augenblicklich spricht der Sozialdemokrat Dietze. Vor Haußmann hatte ein politischer Abgeordneter gesprochen.

Zur Beilegung des Zwischenfalls von Casablanca.

Paris, 10. Nov. Der „Temps“ schreibt über die Beilegung des Zwischenfalls von Casablanca: Die französische und die deutsche Regierung bieten, indem sie ihren Streit der Entscheidung eines dritten anzuwenden, der Welt ein Schauspiel, welches nicht ohne Größe ist. Wenn man an all das denkt, was die beiden Länder in der frühesten wie in der jüngsten Vergangenheit schied, wenn man sich ihrer schroffen Streitigkeiten erinnert, dann wird man anerkennen, daß ihre Friedensbestimmung ganz besonders verdienstlich ist. Es wäre kindlich, anzunehmen, daß Frankreich und Deutschland an den verschiedenen Punkten, wo sie mit einander in Berührung sind, in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten mehr zu regeln haben werden. Die Hauptsache ist, daß sie die Ueberzeugung erlangen, daß diese Schwierigkeiten nicht unlösbar sind, unter der Bedingung, daß man dieselben mit Billigkeit und auf dem Fuße gegenseitiger Gleichheit behandelt.

Der Vorsteher... er dem ver... waracamp... fähiges p... Kollegiums... die Mitglied... der Stadt... Stammbuch... wird, das... Gang, die... bühnen Br... Radelreiter... — Berlin... Monat Okt... miffen für... dieselbe am... bezw. Garle... Einmündig... Einrichtung... sammelte... als Handb... eines Schat... fährlicher... gemelntam... werden wir...

Der K... hieß am 1... eine von ur... ab. Nach... Regierung... lehrer Stra... über Untro... aufmerksam... Nakramis in... zungen. D... Kulturpfla... energhche K... allem sei d... werden und... im Gang o... kommt; sel... Mitteln die... die einzeln... sind. Mit... verdrel eten... gemachten... mit der Hol... mit Unterz... gmanuter S... an den Be... i hählänge... wie solche o... auf Kavege... Schwand... Bekandlung... Befolgung... de. Ungeze... Galtb. Hge... Ersehungen... sich wieder... kräftig und... er es als P... des Indus... allerorts du...



Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, den 19. November 1906.

Vom Rathaus. Eingang der Sitzung ergreift der Vorsitzende das Wort zu einer Ansprache, mit welcher er dem verstorbenen Herrn Gemeinderat Julius Hettler warmempfundene Worte der Anerkennung für sein mehrjähriges pflichtgetreues Mitwirken an den Beratungen des Kollegiums widmet; zum ehrenden Andenken erheben sich die Mitglieder desselben von ihren Sitzen. — Auf Antrag der Stadtkämmerei wird der Termin für die Absafe des Stammhofes bis 15. Jan. 1909 verlängert. — Referiert wird, daß beim Hofverkauf in den Abteilungen Steinhäuser Hang, Hinterer Bühlkopf und Hinterer Wolfenberg für 1 Rn. 6 Schenk Weizen durchschnittlich 13.25 M., für Land- und Nadelreishausen bis zu 14 M. pro Haufen erzielt wurden. — Bericht wird der Kassenbericht der Stadtkämmerei auf Monat Oktober. — Aus dem Bericht der 4gliedrigen Kommission für den Schulhausneubau wird kurz erwähnt, daß dieselbe am 5. und 6. Nov. d. J. die Schulhausneubauten bzw. Einrichtungen der Fortbildungsschulen in St. Georgen, Emmendingen und Dornach besichtigte und bezüglich Bau, Einrichtung und Betrieb der Schulen reiche Erfahrungen sammelte. Das Ergebnis derselben soll dem hies. Stadtkonvent als Handhabung bei der Vorbereitung der Pläne zum Neubau eines Schulhauses dienen. Bemerkt wird noch, daß ein ausführlicher Bericht über diesen Gegenstand in der nächsten gemeinsamen Sitzung der hiesigen Kollegien vorgetragen werden wird. — Damit ist die öffentliche Sitzung geschlossen.

Der landwirtschaftliche Bezirksverein Nagold hielt am 1. ten Sonntag nachmittags im Ortich in Esslingen eine von ungef. 100 Personen besuchte Hauptversammlung ab. Nach begründeten Worten des Bezirksvorsitzenden Regierungsrat Ritter von Nagold sprach Landwirtschaftslehrer Strebel von Leonberg in ausführlichem Vortrag über Unkrautbekämpfung. Der Redner verband es die aufmerksamen Zuhörer von dem großen Schaden des Unkrauts infolge Verminderung des Bodenertrags zu überzeugen. Die unedigen Kräuter nehmen den nützlichen Kulturpflanzen eine kostbare Nährstoff weg und sei eine energische Bekämpfung der Schädlinge sehr lohnend. Der allem sei bei der Saat gut gereinigtes Saatgut zu verwenden und zu vermeiden, daß auf irgend welche Weise — in Dung oder in Abfällen — Unkrautsamen auf die Felder kommt; sei das Unkraut einmal da, so müsse es mit allen Mitteln bekämpft werden. Der Redner führte dann aus, wie die einzelnen Unkrautarten am wirksamsten zu bekämpfen sind. Mit Rücksicht auf den in der Gegend von Esslingen verbreiteten Schaden berichtete er die im Bezirk Leonberg gemachten Erfahrungen bei Bekämpfung dieses Unkrauts mit der Goldschen Spitzke und sei die Heuer in Esslingen mit Unterstützung des Vereins gemachten Versuche mit gemanneter Spitzke im nächsten Jahr fortzusetzen. Abschließend an den Vortrag wurde auch die Bekämpfung der Obstschädlinge besprochen und von Schullehrer Grieb dargestellt, wie solche am leichtesten und erfolgreichsten zu bekämpfen seien. Auf Anregung des Gutspächters Adencaup von Unter-Schwanden wurden den Bauwirten Ratsschlüsse gegeben über Bekämpfung der heuer erfochtenen Gerüche, bei deren Befolgung Verluste im Viehbestande, wie solche heuer in der Umgegend vorgekommen sind, vermieden werden können. Gutspächter Vink von Eßelsdorf mit seinen reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft beteiligte sich wiederholt an der Besprechung und rührte zum Schluß kräftig mit gutem Erfolg die Werbetrommel, indem er es als Pflicht eines jeden Bauwirts bezeichnete, Mitglied des landw. Bezirksvereins zu sein und hinwies auf die allorts durchgeführten Organisationen besonderer Interessen-

gruppen; der Aufwand von jährlich 2 M. mache sich reichlich bezahlt durch die mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile. Der Bezirksvorsitzende dankte den Anwesenden für die große Beteiligung und schloß die Versammlung mit dem Wunsche, die Landwirtschaft möge auch weiterhin blühen und gedeihen und die Bestrebungen des Vereins gute Früchte tragen.

Vom Teinach. 10. Nov. Unser bekanntester und bedeutendster württembergische Mineralbrunnen im Schwarzwald, die Teinacher Hirschkelle, welche in Millionen von Flaschen jährlich in alle Welt hinausgeht, wird bekanntlich auch in doppelsohlfaurer Füllung unter dem Namen „Teinacher Sprudel“ als Tafelgetränk versandt. Dieser Sprudel wird zu Ehren und mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Zeppelin fortan „Zeppelin-Sprudel“ aus dem Schwarzwaldbad Teinach heißen. Dadurch ist dem Grafen von Zeppelin, solange Ritter Erde ihren wohlthätigen Quell spendet, ein bleibend Denkmal errichtet und nach Jahrhunderten dieselbe noch werden unsere Nachkommen beim Genuß des erfrischenden Trankes von dem genialen Manne reden, dessen Lebenswerk ein epochenreiche Erfindung ist.

Friedrichshafen. 11. Nov. Es heißt, daß der Kaiser wahrscheinlich nächsten Aufbruch ins Rufschiff mitmachen werde. Abgesehen von anderen Gründen habe der Kaiser vor seiner Abreise nach hier der Kaiserin in die Hand versprechen müssen, nicht mit dem Dampfschiff zu fahren.

Deutsches Reich.

Berlin. 11. Nov. Der württembergische und der bayrische Ministerpräsident sind hier eingetroffen.

Berlin. 11. Nov. An Stelle des Geheimrats Alchmet (der das Manuskript des Kaiser-Interwims gelesen haben soll) ist der Graf von S. in Würzburg, v. Jagow, als Auswärtiger Amt berufen worden.

Berlin. 9. Nov. Die Insassen des Ballons „Vergesellschaft“, die Leutnants Hummel und Förlisch, werden jetzt auch von ihren Angehörigen als tot betrachtet. Die Familie des Leutnants Hummel erlöst folgende Todesanzeige: „Nach Wochen heftigen Sehns und bangher Sorge um die Rettung unseres unglücklich erhen Sohnes und Bruders Karl Hummel, Leutnant in 2. Rheinischen Infanterieregiment, von seinem am 12. Oktober unternommenen Ballonanstieg sind wir am Ende unseres Hoffens auf ein Wiedersehen mit ihm im irdischen Leben und betrauern schmerzlich seinen frühen Heimgang.“

Baden-Baden. 10. Nov. Die Hofsuite des Kaisers, der am kommenden Sonntag bekanntlich zum Besuche der Großherzogin Salie hier eintrifft, erfolgt nachmittags 6 Uhr, und die Abreise auf abends 7 Uhr desselben Tages angesetzt ist.

München. 11. Nov. Heute nachmittags ist in Traunstein die Branerei zum Hohenbräu vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß. (Npht.)

Ausland.

Luxemburg. 11. Nov. Nach den offiziellen Mitteilungen in der Kammer hat die Großherzogin-Ritter die Hebrnahme der Kroneinfahrt abgelehnt. Die jetzige Großherzogin, die an zweiter Stelle in Frage kommt und bis jetzt Statthalterin war, erklärte sich zur Annahme bereit.

Luxemburg. 11. Nov. Die ordentliche Tagung der Deputiertenkammer wurde gestern eröffnet. Staatsminister Späde teilte mit, daß die geistigen Kräfte des Großherzogs bereit abgenommen haben, daß die Einsetzung einer Regentenschaft nötig wird.

Konstantinopel. 11. Nov. „Osman“ schreibt: Der Kriegsminister hat die Weisung erhalten, die Redits, die ihre Zündige Hebung brauchen, zu demobilisieren.

Das Blatt glüht, die Bulgaren werden nunmehr an den friedlichen Absichten der Türkei nicht mehr zweifeln.

Warnung vor Portugal. Nach einem Bericht des kaiserlichen Konsuls in Lissabon haben zwei Glasfabriken in Amorim bei Vissabon infolge der schlechten Geschäftslage die Büchse so weit heruntergesetzt, daß es den dort beschäftigten deutschen Glasarbeitern bei den teuren Lebensverhältnissen nicht mehr möglich war, den notwendigen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu bestreiten. Da auch anderweitige lohnende Arbeit zurzeit in Portugal nicht zu finden ist, wählte der größte Teil der Arbeiter nach Deutschland zurückzukehren. Eine Anzahl Familien (im ganzen 126 Personen), die völlig mittellos waren, mußte hierbei die Unterstützung des Konsuls und der Privatwohlthätigkeit in Anspruch nehmen. Da nicht ausgeschlossen ist, daß die portugiesischen Fabriken, sobald sich ihre Geschäftslage bessert, wieder Arbeiter in Deutschland anwerben dürfte es sich empfehlen, die beteiligten deutschen Arbeiterkreise vor der Ueberredung nach Portugal und der Annahme von Arbeit in dortigen Glasfabriken zu warnen. Auf alle Fälle wird Beschäftigungssachen anzufragen sein, sich vorher an geeigneter Stelle, am besten bei dem kaiserlichen Konsulat in Vissabon über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Eine Spur von Krebs?

Kopenhagen. 11. Nov. Kapitän Storm vom dänischen Schooner „Jaga“, der sich am 30. Sept. bei Indian Sicke auf Labrador befand, berichtet, daß der Kapitän Quelle des amerikanischen Schiffes „Belok“ auf einer Sandbank im nördlichen Teil Labradors, nördlich der Rüste von Kap Nagora, ein einfaches Kreuz mit dem Namen Krebs gefunden habe. Unter dem Kreuz befand sich in der Erde eine Leiche, sowie ein Kasten mit Papieren. Der Kapitän ermittelte das Kreuz, verweilert aber jede Auskunft über die Papiere. Die Fundstelle ist vollkommen öde und wird selten von Eskimos besucht. Wo die beiden Begleiter Krebses geblieben sind, ist nicht bekannt. Die in dem Kasten enthaltenen Papiere werden wahrscheinlich Aufschluß geben.

Auswärtige Todesfälle.

Friedrich Werner, 80 Jahre alt, 22 J. Wohnort: Gießen. Friedr. Wacker, 82 J. Dornach.

Briefkasten der Redaktion.

Infolge Ablebens eines Gemeinderatsmitglieds ist die Frage aufgeworfen worden, ob man an dessen Stelle der bei der letzten Wahl in der Stimmenzahl nächste Kandidat vorzieht, oder also eine Ersatzwahl unterbleibt. Art. 11 letzter Absatz der Verfassung bestimmt: Wird eine Stelle im Gemeinderat vor dem Eintritt des ordentlichen Wahltags erledigt, so wird sie erst an diesem Zeitpunkt wieder besetzt, wenn nicht der Gemeinderat eine frühere Wiederbesetzung für nötig erachtet ist. — Diese Geschäftschrift findet auf „kleinere Städte (unter 10000 G.) und Landgemeinden“ Anwendung, während bei „großen und mittleren Städten“ gemäß Art. 85 der Verfassung der bei der Proporzwahl mit der nächsthöchsten Stimmenzahl unterlegene Bewerber im hiesigen Fall den Ersatzmann bilden, also ohne Weiters in das Kollegium eintreten würde.

Hamburg. „Der Goldenen Hater“, ein Dampfer, welcher am 18. d. M. hinter Notenschiffmachern, welcher am letzten Sonntag im Hamburger Stadtdrom zum Kulltag gebracht wurde, sah den Dampfer Fröhliche Weihnacht; während im Hauptfahrten Hr. Wigmer, im Vorderrücken Oskar Peter und im Landmaschinen Peter-Wegener den ersten Platz belegten. Alle genannten Fahrer benutzten die schnellste bekannte Marke Brennabor.

Druck und Verlag von G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (GmbH) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Bauer.

Zu naturgemässer Lebensweise

gehört Kathreiners Malzkaffee.



1907: Goldene Medaille
 Fachausstellung Ludwigsburg.
 Grösste Ersparnis an Zeit und Arbeit

erhalten Sie das
Wilh. Buyer's
Motor-Waschmaschinen
 mit Wasserdruck-Motor „Rekord-Automat“.

Zu gef. Besichtigung ladet höflich ein
Gottlob Rähle, Schlossermeister, Nagold.
 Alleinverkauf für Nagold und Umgebung.

Fröhliche Weihnachten

★ ★ ★ 40 ★ ★ ★

beliebte

Weihnachts- u. Neujahrslieder

in leichter Bearbeitung.

Preis Mk. 1.50.

Dieses neue vorzügliche Weihnachtsbuch enthält 40 der schönsten Weihnachtslieder, leicht spielbar mit vollständigen Text.

Vorrätig in der

G. W. ZAISER sehen
 Buch- u. Musikalienhandlung Nagold.



MUSEUM NAGOLD.

Die Generalversammlung

wird am

Dienstag, den 17. d. Mts. abends 8 Uhr

in der „Krone“ abgehalten; die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung höflich eingeladen.

Tagesordnung:
 1) Rechen(schafts)bericht, 2) Kassenbericht, 3) Wahlen, 4) Aufnahmen,
 5) Besprechung der W.ihnachtsfeier, 6) Vorschläge der Mitglieder.

Der Vorstand.

Am Sonntag den 15. Nov. nachm. präz. 2 Uhr
 findet im Gasthaus zur „Krone“ in Gatterbach eine



öffentliche Ausschreibung

des

Ziegenzuchtvereins Nagold

zu i, wozu die Mitglieder und Freunde der Sache freim. eingeladen werden.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 17. November 1908

in das Gasthaus „Pirsch“ hier freundlichst einzuladen.

Konrad Kauser **Helene Löcher**
 Bauer Tochter des
 Sohn des † Gottlieb Kauser † David Löcher, Bauer
 Bauer in Ebhausen. in Neumetter O.K. Galtz.

Absgang 1/12 Uhr.

Wir bitten, dies samt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Hermann Reichert, Nagold.

Erste und älteste Verkaufsstelle

Gestrickter Knabenanzüge

und Reformbeinkleider.

NB. Unser ca 300 Mitglieder zählender Einkaufsverband hat sowohl hierin, wie auch in allen übrigen Artikeln nur erstklassige Fabrikate aufgenommen.

Sämtliche Formulare und Bücher für Darlehenskassen-Vereine empfiehlt

G. W. Zaiser.

Rheinische

Braunkohlen-Brikets

der beste Haus- u. Küchenbrand.
 Reinlichste Handhabung
 Rauchfrei Russfrei
 Keine Schlacken.
 Zu beziehen durch

alle Kohlenhandlungen.

Wer

erstellt gründlichen Unterricht in doppelter Buchführung.
 Offerten unter W. K. an die Exped. d. Bl.

Nagold.

Unterhosen, Unterleibchen

Senden

für Herren, Damen und Kinder

wollene Buavenjäckchen und Kragen

Scharpen und Tücher

Handschuhe, Stöcher

wollene Hauben und Lappen

empfehle ich in großer Auswahl sehr billig

Herm. Brintzinger.

Cognac

BADENIA

mit der Flagge.

aus besten französischen (Charante) Weinen destilliert.
 Wesentlich billiger, aber ebenso gut wie französischer Cognac.

Probieren Sie „Cognac Badenia mit der Flagge“! Sie werden sicherlich damit zufrieden sein!

Preisliste:

1 Liter	1.20
2 Liter	2.20
3 Liter	3.20
4 Liter	4.20
5 Liter	5.20

Diese renom. Marken empfiehlt

Berg & Schmid.

Wiltberg.

Unterzeichnet empfiehlt seine selbstgesponnenen

Rohhaare

(Schweifhaare) zu Matratzen.
 Kaufe jederzeit rohe Rohhaare
 M 1.60 per Pfd.

L. Dieterle, Seiler.

Red Star Line

Rotke Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Auskunft erteilen:
 die Red Star Line in Antwerpen oder deren Agenten
 Wilh. Rieker, Buchdruckerbesitzer in Altensteig.
 Carl Rahm in Freudenstadt.

Nagold, den 11. November 1908.

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Teilnahme während der langen Krankheit und nach dem Tode meines I. Mannes

Julius Hettler,
 Kaufmann,

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte namentlich seitens der tit. Militär- und Kriegervereine von Nagold und Iselshausen sowie des Krankenunterstützungsvereins Nagold sagt innigsten Dank

Elise Hettler geb. Müller.

Wiltberg, den 11. Nov. 1908.

Trauer-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Hauser
 geb. Brösamle

im Alter von 86 Jahren heute mittag nach langem schwerem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bittet der trauernde Gatte:

Michael Hauser, Zimmmeister
 mit seinen Kindern.

Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr.

Wiltberg.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß unser I. Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Ernst Morlock

nach langem schwerem Leiden im Alter von 57 Jahren entschlafen ist. Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen die trauernde Gattin:

Katharine Morlock geb. Schlicht
 mit ihren 4 Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/2 Uhr statt.

Gatterbach.
 Eine Karte

Bugkuh

mit dem 4. Kalb

fruchtig, verkauft

Chr. Conzelmann,
 Kupferschmied.

Hande halber verkauft eine hornlose, gute

Milchziege

sowie eine junge Ziege

wer? sagt die Exped. d. Bl.

Für Vereins- und Familien-Festlichkeiten

Couplet- u. Lieder-ALBUM

Ausgewählte Gesänge zum Vortragen auf der Bühne und in geselligen Kreisen.

26 Heftchen oder für Herren u. Damen. Mit Klavierbegleitung.
 Elegant kartoniert M 1.50.

Vorrätig in der

G. W. Zaiser'schen Buchddg.

Papier-Servietten

mit und ohne Druck, empfiehlt

G. W. Zaiser'sche Buchdrucker.

K. Bezirksnotariat Nagold.

Todesfälle Erwachsene im Oktober 1908.

Böfingen.
 Rothsch, Christian, Holzwacher Ehefrau, Katharine, geb. Hengel.
 Roth, Joh. Georg, Schulheißer Witwe, Christiane, geb. Bann.

Eftringen.
 Hermann, Joh. Mich., Bauer.

Ebhausen.
 Herz, Elisabeth, geb. Wolf.

Gatterbach.
 Heller, Christian, led. Kettenmacher, Dreyling, Christian, Plasmers Ehefrau, Agate, geb. Osterank.

Iselshausen.
 Geymann, Christoph, Metzgerlehrling.

Neufelden.
 Weibrecht, Barbara, ledig.
 Dingler, Anna Barbara, G. Rath Ehefrau.

Sulz.
 Hauser, Georg, Weber's Witwe, Friederike, geb. Werner,
 Schöninger, Johann Peter, Müller.

Wiltberg.
 Wader, Gustav, Wirts Witwe, Christiane, geb. Reuler.

Walldorf.
 Eiger, Ernst Friedrich, Schuhmacher.

Erst...
 mit...
 Sonn...
 Preis...
 Her 1...
 lehn 1.20...
 und 10...
 1.20...
 Wiltber...
 Monats...
 nach...
 M 267
 Bau...
 gewerb...
 Winter...
 Kirchen...
 für Defo...
 Februar 19...
 Der 11...
 1908...
 Weihnachts...
 Der 11...
 artige...
 das Entwe...
 gang des...
 sind damit...
 menschen...
 gaben in...
 Teilne...
 ihre Lieb...
 Den...
 geliebte...
 schließlic...
 Teilnehm...
 der hiesig...
 zu unterg...
 melbung...
 kann, daß...
 veranlaß...
 (Preisber...
 hend an...
 Zu de...
 Deforatio...
 gewerblic...
 es gefatte...
 Name...
 teffens...
 Bersech...
 Annahme...
 früher ab...
 auch ist...
 über die...
 Das...
 demittel...
 erfolgreic...
 Stutt...
 Aben...
 3) Der...
 „H...
 unter...
 schbar...
 Und hier...
 einfach...
 alles wie...
 kam die...
 wahrhaftig...
 vertrieben...
 brüde ein...
 größeru...
 nieder, um...
 selbst als...
 ihhs Spur...
 so geschwin...
 ganz läch...
 schichte...
 sind hier...
 ging —...
 an der...
 die? —...
 Fußspigen...
 Stiefel...
 natürlich...
 Holmes...
 lor er...
 größten...
 Ba...